

OEEC : Auch dem Fremdenverkehr liberalisieren

Pässe sollen wegfallen

PARIS (ep). Seit einigen Jahren befaßt sich ein besonderer Fremdenverkehrsausschuß des Europäischen Wirtschaftsraumes (OEEC) eingehend mit der Förderung des Ausländerfremdenverkehrs in den Mitgliedsstaaten der Organisation. Zum ersten Mal legte er in diesen Tagen eine Bilanz des europäischen Fremdenverkehrs vor. Die OEEC verlangt ausreichende Devisenkontingente für private Auslandsreisen und betrachtet die völlige Liberalisierung dieses Sektors als ihr Endziel.

Die Devisenbestimmungen in den Mitgliedsländern der Organisation stellen mit wenigen Ausnahmen bereits jetzt keine Schranken mehr dar. Der Sichtvermerkzwang ist im Verkehr zwischen den europäischen Ländern bis auf Portugal, Griechenland und Irland fast völlig verschwunden. Dazu hat der Rat der OEEC den Mitgliedsstaaten empfohlen, die Ausstellungsformalitäten für Pässe zu vereinfachen, die Gebühren herabzusetzen und Kollektivpässe allen Reisendenkategorien zugänglich zu machen. Daneben ist der Fremdenverkehrsausschuß darum bemüht, schrittweise den Paß überhaupt überflüssig zu machen, zunächst auf dem Wege zweiseitiger Abkommen in Erwartung einer allgemeinen europäischen Lösung, die möglicherweise noch 1956 Wirklichkeit werden könnte. Nicht weniger wichtig ist die Vereinfachung der Grenz- und Zollformalitäten, die bereits stark verringert wurden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man in absehbarer Zukunft auf die regelmäßigen Kontrollen an den Grenzen verzichtet. Bekannt sind auch internationale von der OEEC unterstützte Bestrebungen zur Abschaffung der Triptyks und zur Harmonisierung des europäischen Automobilversicherungssystems durch einen international anerkannten Versicherungsschein.

Ein weiteres wichtiges Aufgabengebiet des Fremdenverkehrsausschusses betrifft Unterkunftmöglichkeiten und die Organisation des Hotelgewerbes. Zwischen 1953 und 1954 erhöhte sich die Zahl der verfügbaren Hotelbetten in Italien, Frankreich und Westdeutschland. Dagegen ging die Hotelkapazität in Oesterreich, Belgien, Irland und Norwegen zurück. Nach Angaben der Hotelindustrie reicht sie in der Bundesrepublik, Belgien, Griechenland, der Schweiz und Portugal zur Befriedigung der Nachfrage aus, allerdings mit Ausnahme der Monate Juli und August. Fühlbarer Mangel besteht in Irland, Norwegen, Schweden und Oesterreich. In Schweden stiegen die Zimmerpreise seit 1954 um 14 Prozent, die Restaurationspreise um 16, in der Bundesrepublik sogar um 15 bzw. 25 Prozent. Oesterreich meldet eine Preissteigerung von 15 Prozent. In den anderen Ländern blieben die Verhältnisse stabil. Allgemein beklagt sich jedoch die Hotelindustrie

über geringe Rentabilität. Neubauten sind sehr teuer und schwer zu amortisieren. Man weist darauf hin, daß die Hotelindustrie allein durch langfristige Kredite zu geringem Zinssatz, also mit staatlicher Unterstützung, zu größeren Investitionen in der Lage wäre.

Der Fremdenverkehrsausschuß will sich außerdem stärker mit dem sogenannten „sozialen Fremdenverkehr“ befassen unter besonderer Berücksichtigung der möglichen Rückwirkungen des verlängerten bezahlten Urlaubs auf die Hotelindustrie. In dieses Gebiet gehört auch die Erfassung und Begünstigung des Campingwesens. Dieser soziale Fremdenverkehr dürfte zu einer völligen Umstellung der Hotelindustrie führen. Der Niedergang der Luxushotels wird eine seiner Folgen sein. Omnibusreisen, um ein weiteres Beispiel zu nennen, sind nur sehr „kurze“ Gäste und erhöhen die allgemeinen Kosten der Hotelindustrie. Das Gaststätten-gewerbe hat seinerseits Interesse, sich dem Campingwesen anzupassen.

Der Ausländerfremdenverkehr darf aber nicht unterschätzt werden. Im günstigsten Falle sichert er 50 Prozent der Beschäftigung in der Hotelindustrie, in Europa durchschnittlich jedoch nur 25 bis 30 Prozent. Auch devisenmäßig fällt er wenig ins Gewicht, sein Devisenertrag entsprach im Jahre 1954 nur etwa 5 Prozent des europäischen Gesamtexportes und nur 12 Prozent der Deviseneinnahmen ohne Handelsgeschäfte.

Deutsche-französische Besprechungen über die Saar begannen am Montag

PARIS (afp). Es scheint so, als ob von französischer Seite die Frage des Kanalbaus zwischen Metz und Koblenz, parallel zur Mosel, als eine Angelegenheit betrachtet wird, die eng mit der Lösung der Saarfrage in Verbindung steht. Die französische Regierung könne mit der Bundesrepublik keine Einigung über die Saar eingehen, solange sie nicht sichere Garantien über den Bau eines solchen Kanals besitze. Demgegenüber ist die Bonner Regierung der Ansicht, daß die Frage des Kanalbaues unabhängig von der Saarfrage geprüft und geregelt werden soll. In Paris glaubt man zu wissen, daß die Bundesregierung die Baukosten auf 640 Millionen Mark und die jährlichen Unterhaltskosten auf 40 Millionen Mark schätzt und nicht gewillt ist, alljährlich eine so hohe Summe für diesen Zweck auszugeben. Außerdem erleide die Bundesbahn einen Ausfall, der auf 60 Millionen Mark jährlich geschätzt wird.

Belgien und Luxemburg sind ihrerseits ebenfalls gegen den Bau einer Moselkanalisation und Schritte in dieser Richtung sollen durch die Regierungen dieser beiden Länder in Bonn und Paris unternommen worden sein. Die Belgier und Luxemburger sind der Ansicht, daß dieses Projekt ausschließlich die Lothringische Schwerindustrie bevorzugt und daher gegen den Geist der Montan-Union verstößt.

Die am Montag in Paris begonnenen Besprechungen der beiden Außenminister Pincau und von Brentano werden diese Frage klären müssen ehe der Hauptpunkt der Beratungen, die Regelung der Saarfrage, in Angriff genommen werden kann.

Nach den Wahlen in Finnland

Von Günter Graffenberger

Finnlands spannungs- und schachzugreicher Wahlkampf ist vorüber. Der Mann des ausgeprägtesten politischen Fingerspitzengefühls, Urho Kaleva Kekkonen, hat die Schlacht gewonnen. Geschlagen wurden neben den übrigen Kandidaten auch der bisherige Staatspräsident Paasikivi und Reichspräsident Fagerholm. Finnland wird für die nächsten sechs Jahre von Kekkonen repräsentiert, dem Holzfällersohn vom Stamme der Savolaiset im finnischen Lappland.

Regiert wird Finnland vermutlich von einer Art „Hausdynastie“. Wenige Stunden nach seiner Wahl beauftragte Kekkonen nämlich seinen politischen Widersacher und Rivalen Karl August Fagerholm mit der Bildung einer neuen Regierung, und damit bleibt die Regierungsgewalt gewissermaßen „in der Familie“. Fagerholms Tochter ist die Frau von Kekkonens Sohn, und die beiden „Alten“ sind somit als Schwiegerväter einander familiär verbunden.

Die Politik bleibt von diesen Beziehungen jedoch unberührt. Urho Kaleva Kekkonen und Karl August Fagerholm lieferten sich einen Wahlkampf „bis aufs Messer“. Daß der Sieger dem Besiegten die Hand reicht und ihn ermuntert, als Lotse das Staatsschiff in die Hand zu nehmen, spricht vielmehr mehr für die Klugheit des neuen finnischen Staatspräsidenten und bisherigen Premiers.

Kekkonen wurde als Sohn armer Eltern geboren. Er arbeitete sich hoch, steckte Siege und Niederlagen ein und errang nun vor einigen Tagen seinen größten Triumph. Daß er als „Intrigant“, als „Fuchs“ und „Kommunistenfreund“ bezeichnet wurde, machte dem brillanten Politiker wenig aus. Politisch wurde er oft genugorgesagt, aber er war aus dem politischen Leben nicht zu vertreiben. Man nannte ihn den „Demissionsspezialisten“. Doch nach jedem Sturz zeichnete sich schon wieder sein „come back“ ab.

Er legte mit Paasikivi den Grundstein zu einem freundschaftlichen Verhältnis mit dem mächtigen östlichen Nachbarn, ein Verhältnis, das mit der Rückgabe Porkkalan kürzlich einen neuen Akzent erhielt. Hart unter dem östlichen Wind segelnd, umschiffte er erfolgreich eine Klippe nach der anderen. Er setzte sich dabei oft auch gegen den Widerstand im eigenen Lager durch und schlug seinen zahlreichen innen- und aussenpolitischen Gegnern ein Schnippchen. Nach der finnischen Verfassung hat der Staatspräsident genügend Handlungsfreiheit, um politisch mitzubestimmen. Gleichgültig, wie sich die neue Regierung Fagerholm zusammensetzen wird, der frühere Premier und jetzige Präsident Kekkonen wird seinen Einfluß geltend zu machen wissen.

Deutsche Industrielle verlangen die Rückgabe der Krupp'schen Fabriken

BONN (Reuter). Der Präsident der Vereinigung der Industriellen der Bundesrepublik Fritz Berg richtete ein Schreiben an Bundeskanzler Adenauer, in dem er Besprechungen mit den „Drei Großen“ verlangt, die es ermöglichen sollen Alfred Krupp seine Fabriken zurückzugeben. Im Jahre 1953 hatte sich Krupp verpflichtet müssen, innerhalb von 5 Jahren seine sämtlichen Stahlwerke und Kohlenbergwerke zu verkaufen und sich nicht mehr in der Schwerindustrie zu betätigen. Fritz Berg erklärte, es sei unmöglich, in der Bundesrepublik Käufer für die Krupp'schen Fabriken zu finden und der Verkauf an ausländische Liebhaber stoße auf den Widerstand der öffentlichen Meinung.

Auch Israel soll amerikanische Waffen erhalten

WASHINGTON (Reuter). In maßgeblichen amerikanischen Kreisen verlautet, daß Israel mindestens einen Teil der vor 3 Monaten angeforderten Waffen erhalten soll. Bekanntlich hatte Israel um diese Waffenlieferungen gebeten, nachdem Ägypten von kommunistischer Seite Waffen erhalten hatte.

Gewerkschaftsführer im Exil

berichten über das Los der Arbeiterschaft in sowjetischen Satellitenstaaten

ROM. (AD) Im Exil befindliche Gewerkschaftsführer aus kommunistisch beherrschten Ländern erklärten kürzlich, daß sie bestrebt seien, die freie Welt über die wirkliche Lage der Arbeiter hinter dem „Eisernen Vorhang“ laufend informiert zu halten. Die Exil-Gewerkschafter aus sieben „annektierten“ Ländern waren aus ihrem Pariser Hauptbüro nach Rom gekommen, um sich mit leitenden Funktionären der beiden größten freien Gewerkschaften Italiens, dem christlich-demokratischen und dem sozial-demokratischen Gewerkschaftsbund zu treffen. Die Zusammenkunft fand die volle Unterstützung des internationalen Bundes Freier Gewerkschaften.

Der Vorsitzende der Exilgewerkschafter und früherer Sekretär des polnischen Gewerkschaftsbundes, Franciszek Bialas, Konferenzvorsitzender, betonte, daß seine Gruppe bestrebt ist, den unterdrückten Menschen, die unter kommunistischer Herrschaft leben, zu versichern, daß sie in ihrer Opposition gegen den Kommunismus unterstützt werden. Trotz strenger Kontrollmaßnahmen von seiten der Kommunisten, so erklärte er, sind die im Exil lebenden Menschen in der Lage, mit den anti-kommunistisch eingestellten Arbeitern in ihren Heimatländern eine ständige Verbindung aufrechtzuerhalten.

Er berichtete weiterhin, die Exilgewerkschafter hätten festgestellt, daß die freien italienischen Arbeiter völliges Verständnis für die Probleme der „annektierten“ Völker zeigen. Giulio Pastore, der Generalsekretär der christlich-demokratischen Gewerkschaftsorganisation, habe vor einiger Zeit auf einer in Rom stattfindenden Konferenz erklärt: „Diktaturen, ganz gleich ob sie links- oder rechtsorientiert sind, lassen die Gewerkschaften zu einem Instrument werden, das sie zur weiteren Stärkung ihrer Macht mißbrauchen.“ Dies bedeutet, daß die Gewerkschaften unter dem Kommunismus sehr schnell jegliche Freiheit, die Rechte der Arbeiter zu schützen, einbüßen.

Der polnische Exil-Gewerkschaftsführer erklärte, die Konferenz diene dazu, „unseren Brüdern in Italien und den Gewerkschaften der freien Welt die wahren Lebensbedingungen der Arbeiter hinter dem „Eisernen Vorhang“ zu schildern. Dies sollte alle freien Arbeitern vorder Gefährdes Kommunismus warnen und zur Festigung unseres Prinzipes führen, daß Freiheit die Basis für uns alle ist.“ Die Konferenz in Rom wende sich an die freie Presse und den Rundfunk, die besonders geeignet seien, die Notwendigkeit einer Hilfeleistung herauszustellen, um den Widerstand der unterdrückten Völker gegen das kommunistische Regime zu stärken.

Eftimie Gherman, ein rumänischer Gewerkschafter im Exil, wies darauf hin, daß der Lebensstandard des rumänischen Arbeiters noch niemals so niedrig gewesen sei wie zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Nur wenige Arbeiter seien in der Lage, ihre Familie ausreichend zu versorgen und daher wären Frauen und Kinder gezwungen zu arbeiten, selbst in so gefährlichen Berufen wie im Kohlenbergbau. Ein Drittel der Arbeitskräfte in Rumänien, so erklärte Gherman, setze sich aus Frauen und Kindern zusammen.

Harry Goldberg, der Vertreter der AF-CIO in Italien, erinnerte die Konferenzteilnehmer an das eine große Ziel des Kommunismus – die Welteroberung. Er fügte hinzu, daß der Kommunismus nicht seine Absichten, sondern lediglich seine Taktiken ändere. Goldberg verglich dann den Geist der Generalkonferenz der Regierungschefs im Juli mit dem Verzögerungsversuch Molotows auf der Außenministerkonferenz im Oktober und warnte davor, sich irgendwelchen Illusionen hinzugeben.

Giulio Pastore, der Generalsekretär der christlich-demokratischen Gewerkschaftsorganisation Italiens, erklärte auf der Konferenz, die von den Exilgewerkschaftern gelieferten Beweise stellten eine vernichtende Anklage gegen die politische Diktatur dar. Italo Vighianesi von der sozialistischen Arbeiterorganisation betonte in seiner Rede die Unmöglichkeit einer politischen Koexistenz. Seiner Meinung nach gäbe es nur die Wahl zwischen Freiheit oder kommunistischer Diktatur. Der rumänische Gewerkschafter Gherman betonte anschließend, es könne kein gewerkschaftliche Zusammenarbeit mit den Kommunisten geben, da diese darauf aus seien, die freien Gewerkschaften zu vernichten.

CHERN
r Schöpfer
Erhöhung
en werden

ndert.
mschaftlich
te Lage in
inem Kon-
a der Nähe
iten Bibel-
hristus, die
tion bedeu-
ie berufen-
von Rocke-
na-Museum
ischen Teil-
menten aus-
sichten –
Scharfsinn
nte werden
tto Schli-
etz-Verlag,
genau über-
verschiede-
ift gehörten.
ie einzelnen
ammenzufü-
sine genaue
schreibeent-

üste

a uns daran
wie in Israel
Da liegt zum
auf jordanis-
Hebron. Sie
des auch von
ten Erzvater
Testamentes“
uyter & Co.)
Zentrum pa-
„Die Gegend
Gebirge ist
ntes Weinge-
ungefähr von
Trauben wer-
et. Die Berei-
das Weintrin-
von auswärts
or allem der
u den Frucht-
natapfelbaum-
erfeigenbaum,
zhte meist von
Verhältnismä-
e. Man begeg-
den Gebirgen.



ppflanzungen im

ch auf die Ba-
ten Plätzen ge-
r Oase von Je-
in deren Nähe
ften gefunden
Christentum,
ordnen ihren
durch Palästina
iner Beziehung
laß der Frieden
eich Jordanien
eibt – zum Se-
von Forschung

Regierung und Aerzte einigten sich

BRÜSSEL. Am Dienstag früh einigten sich die Regierung und die Aerzte in der schon seit vorigem September akuten Frage der Kranken- und Invalidentversicherung.

Die getroffene Einigung wurde in einem 10 Punkte umfassenden Abkommen festgelegt. Wir geben hierunter die wichtigsten Punkte wieder.

Das Verhältnis zwischen dem Versicherten und den Aerzten und deren Gehilfen wird durch eine, zwischen den Versicherungsanstalten (Krankenkassen) und der Ärzteschaft getroffenen Vereinbarung im Rahmen der nationalen Kommission, die sich aus Vertretern beider Organismen zusammensetzt, geregelt. Regionale Vereinbarungen können im Rahmen der Nationalen Kommission zwischen den ärzteberuflichen Körperschaften und den Krankenkassen abgeschlossen werden. Letztere Vereinbarungen werden dem Minister für Arbeit und Soziale Fürsorge zwecks Genehmigung vorgelegt. In den Krankenhäusern und anderen Heilanstalten müssen, wie bisher, die vorgeschriebenen Formulare ausgefüllt werden, welche jegliche Leistungen vermerken müssen. Die Honorare werden an den Arzt nach den vereinbarten Formalitäten ausbezahlt.

Die nationale Konvention legt alles, was die Behandlung, die Honorarsätze und deren Auszahlung anbelangt fest, ganz gleich ob es

sich um allgemeine oder spezielle Medizin handelt.

Die so getroffenen Vereinbarungen sind für beide Parteien bis zu einem Bruttoeinkommen von 100.000 Fr. für jeden Versicherten, 25.000 Fr. für seine Ehefrau und 10.000 Fr. für jede andere Person zu Lasten, bindend. Die aufgestellten Tarife sind für alle beitretenden Aerzte bindend. Die Liste dieser Aerzte wird den Versicherungsanstalten mitgeteilt.

Für jede ärztliche Leistung stellt der Arzt ein Formular aus, welches er unzeichnet. Diese Formulare sind im ganzen Königreich die gleichen und werden dem Arzt durch die Versicherungsanstalten ausgehändigt. Falls dieses Formular fehlt, erfolgt keine Rückzahlung. Es steht dem Versicherten frei, einen Arzt zu wählen, der der Konvention nicht beigetreten ist. Jedoch erfolgt eine Rückzahlung nur, falls das vorgeschriebene Formular ausgefüllt und unterschrieben wurde.

Das Ministerium für Arbeit und Sozialfürsorge stellt Listen aller Spezialärzte auf. Die Kontrolle der Leistungen wird durch den Vertrauensarzt der Versicherungsanstalten ausgeübt. Diese wiederum werden durch Inspektionsärzte in jeder Provinz kontrolliert.

Der Moskauer Kongreß

MOSKAU. Der XX. Kongreß der Kommunistischen Partei hat am Montag die Debatte über den von Chruschtschow eingebrachten

Bericht des Zentralrates abgeschlossen. Nachdem die Abgeordneten einstimmig die allgemeine Tendenz dieses Berichtes gutgeheißen hatten, wurde Chruschtschow zum Vorsitzenden einer Kommission ernannt, welche die Beschlüsse des Kongresses zu Papier bringen soll.

Das bisher Wichtige an diesem Kongreß, außer den üblichen Angriffen gegen die „Kapitalisten und Monopolisten“ ist einmal die völlig unerwartet gekommene Verdammung Stalins und seiner Politik und zum anderen die Rehabilitierung der vor dem Kriege liquidierten polnischen und ungarischen Kommunistenführer. Ihrerseits hat eine Anzahl französischer Kommunisten ein Telegramm an Marschall Bulganin gerichtet, in dem die Revision aller während der Jahre 1936-38 unter der Bezeichnung „Moskauer Prozesse“ ergangenen Urteile gefordert wird.

Im allgemeinen fand man in den Reden des Kongresses sehr viel Kritik, nicht nur an der Stalin'schen Politik, sondern auch an jetzt noch bestehenden politischen Praktiken und an der sowjetischen Literatur.

Am Dienstag und Mittwoch wurde mit der Diskussion über den Fünfjahresplan der zweite Punkt der Tagesordnung des Kongresses in Angriff genommen.

Griechenland nach den Wahlen

Volksfront fällt auseinander

ATHEN (afp). Der Sieg der Regierungspartei in Griechenland steht nun endgültig fest, nachdem weitere Sitze der Liste Karamanlis in Nordgriechenland zugesprochen wurden.

Eine offizielle Statistik des Innenministeriums weist 155 Sitze für die „Radikale Union“ und 145 für die Volksfront auf. Vor der Presse erklärte Karamanlis, diese Mehrheit gestatte es ihm, die Verwirklichung seines Regierungsprogramms weiterzuführen. Der Sieg habe eine besondere Bedeutung für die Einigung der westlichen Welt.

Die Volksfront ist nach der Wahlniederlage auseinandergefallen und die meisten Führer der in ihr vereinten Parteien haben die Kommunisten wissen lassen, daß sie an einem Fortbestehen der Volksfront nicht mehr interessiert sind.

Debatte im Unterhaus

Gegen die Inflation in Großbritannien

LONDON (afp). Die Opposition hatte eine Eingabe gegen die scheinbar unkluge Wirtschaftspolitik der Regierung eingebracht. Vor dem Unterhaus verteidigte Schatzkanzler Macmillan die in der vergangenen Woche von ihm getroffenen Maßnahmen, welche neue Kreditbeschränkungen, Herabsetzungen der Zuschüsse auf Brot und Milch sowie die Erhöhung des Diskontosatzes der Bank von England vorsehen.

„Die Inflation, so sagte Macmillan, hat weitere Fortschritte gemacht. Ich bin der Ansicht, daß die Lage ernst ist und daß sie sogar gefährlich werden kann. Wenn wir jedoch die notwendige Energie aufbringen zu handeln, ist eine günstige Lösung nicht ausgeschlossen.“

Zum Schluß appelliert Macmillan an die Gewerkschaften, die er bittet, keine übertriebenen Lohnforderungen zu stellen.

1. Konferenz für Journalisten-Ausbildung

PARIS (ep). Eine internationale Konferenz über die Berufsausbildung von Journalisten wird zum ersten Mal auf Initiative der Kultur- und Erziehungsorganisation (UNESCO) der Vereinten Nationen vom 9. bis 13. April in Paris veranstaltet. 30 Direktoren von Journalisten-Schulen, Vertreter von Presse, Rundfunk und Film aus 20 Ländern sowie Beobachter zahlreicher internationaler Berufsverbände nehmen teil.

13 Länder auf dem 5. Papier- und Druckereisalon

PARIS (ep). 400 Aussteller aus 13 Ländern sind auf der 5. Internationalen Papier- und Druckereiausstellung vom 22. bis 30. Juni in Paris vertreten. Westdeutschland und die USA stellen das größte ausländische Kontingent, gefolgt von Großbritannien, Italien, der Schweiz und der Tschechoslowakei.

USA bieten Hilfe für Opfer der Kältewelle an

WASHINGTON (afp). Die amerikanischen Botschafter bei den durch die Kältewelle betroffenen Ländern haben Anweisung erhalten, sich mit den Regierungen dieser Länder in Verbindung zu setzen und ihnen die Hilfe der Vereinigten Staaten zur Linderung der Leiden und zur Beseitigung der entstandenen Schäden anzubieten. Die Botschafter sollen nach Washington Vorschläge für eine Soforthilfe einreichen. Die kommunistischen Länder sind von dieser Hilfsaktion nicht ausgeschlossen.

Erdbeben in der Türkei

ANKARA (afp). Ein ziemlich starkes Erdbeben machte sich in der Nacht zum Dienstag in mehreren Gegenden der Türkei bemerkbar, so in Eskisehir, Eileckik und Bursa. Es wurden 5 Tote gemeldet; 250 Häuser wurden zerstört.

Kinderreichtum

JOHNSON CITY (Tennessee) (afp). Frau F. J. Arquette aus Tennessee hat im Alter von 38 Jahren zum sechsten Male Zwillinge geboren: einen Jungen und ein Mädchen. Sie schenkte damit bisher insgesamt 19 Kindern das Leben.

Erdbeben behördlich nicht zugelassen

Aber trotzdem wackelten die Wände

NEU DELHI (GLL). In dem kleinen indischen Städtchen Sehore, 40 Kilometer von Bhopal entfernt, sind die 25 000 Einwohner seit einigen Tagen von Panik ergriffen. Seit Ende Januar bebte dort, meist in der Nacht, die Erde. Häuser wackelten, bekamen Risse und Ziegel flogen von den Dächern. Aus der Tiefe drang ein unheimliches Grollen.

Täglich flohen Tausende in der Stadt in die umliegenden Dörfer. Auf dem Bahnhof von Sehore drängten sich die Menschen: besorgte Männer, ängstliche Frauen mit weinenden Kindern, umgeben von allem Hausrat und den Haustieren, die sie mitzunehmen vermochten. Auch Busse, Lastwagen, Tongas und Ochsenkarren dienten zur Flucht. Die Menschen waren von dem einen Gedanken besessen: fort von hier! In der Stadt sah man fast nur noch alte und gebrechliche Leute, die keine Furcht mehr vor dem Leben hatten, noch weniger vor dem Tode.

Nun aber kommt das Merkwürdige, durch das sich das Erdbeben von Sehore von allen sonstigen Erdbeben unterscheidet: es ist „nicht existent im eigentlichen Sinne“. Es ist behördlich nicht anerkannt, denn der Seismograph des Observatoriums in Poona hat aus dieser Gegend keinerlei Erdstöße registriert! Außerdem sind die Sachverständigen der Ansicht, das Städtchen Sehore liege gar nicht im gefährdeten Erdbebengürtel.

So machten sich denn Beamte der Verwaltung und Polizei auf, um der Bevölkerung ihr Erdbeben auszureden, sie zur Ruhe zu ermahnen und zum Bleiben zu veranlassen. Aber das Volk glaubte ihnen nicht, und auch die Beamten konnten schlecht leugnen, daß es in Sehore jede Nacht bebte, daß der Putz von den Wänden fällt und die Mauern Risse bekommen.

Inzwischen sind in Sehore geologische Sachverständige eingetroffen, um das Erdbeben zu untersuchen, das kein Erdbeben ist. Sie fanden eine fast leere Stadt vor. Hundert Arbeiter der Zuckerfabrik Sehores hielten gerade eine Demonstration vor der Fabrikleitung ab u. forderten Schließung des Werks und Auszahlung ihrer Löhne, denn auch sie wollten in ihre Dörfer zurück.

Man darf gespannt sein, was die Sachverständigen im bebenden Sehore feststellen werden. Werden auch sie zu dem Schluß kommen, daß dieses Erdbeben vom wissenschaftlichen Standpunkt aus kein Erdbeben ist, weil, wie es Christian Morgenstern ausdrückte, „nicht sein kann, was nicht sein darf“? Ganz Indien ist auf das Ergebnis gespannt.

Die St. Vith Zeitung erscheint 3 mal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags. - Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Klosterstr. 16. - Tel. 193

Schneeballschlachten vor Moscheen

Istanbul ist von der Außenwelt abgeschnitten

Von Dr. Gerhard H a n n i g, Istanbul

Schneeballschlachten vor Moscheen! Unwahrscheinlich, und doch gibt es sowas in Istanbul, wenn die winterlichen Niederschläge statt der üblichen Dauerregen einmal ausnahmsweise, wie in diesem Jahr, die Form anhaltenden starken Schneetreibens annehmen. Die türkische Jugend, die Schneemänner sonst nur aus europäischen Filmen kennt, baut nun während der unverhofften Kälteferien mit orstaunlichem Geschick selber welche. Anhänger des Skisports gibt es in der Türkei natürlich nicht viele, aber die wenigen Besitzer einer Skiausrüstung brauchen jetzt nur noch vor die Haustür zu treten und die Bretter anzuschleppen. Mit dem Lächeln des Siegers überholen sie in den Straßen der Großstadt mit Leichtigkeit die wenigen Autos, die sich durch den hohen Schnee hindurchzumalen versuchen. Kisten, rohe Bretter und Leitern ersetzen Rodelschlitten. Durch das vom Schnee wie mit Zucker übergossene Filigranwerk der holzvergitterten Fenster alter Holzhäuser, die mit luxuriösen Wohnpalästen in einer Reihe stehen, schauen Frauen der älteren Jahrgänge, ohne selbst gesehen zu werden, mit weit geöffneten Augen dem seltsamen Treiben zu.

Milchmänner und Gemüsehändler, die sonst das ganze Jahr hindurch sonn- u. werktags mit ihren Eseln durch die Gassen ziehen und mit teils recht melodischen, keinesfalls aber zu überhörenden Rufen ihre Waren anpreisen, können sich ebenso wie die Trödler, die alte Kleider, Schuhe, Papier und Flaschen aufkaufen, endlich einige Tage der Ruhe gönnen. Hier und da nutzt ein Händler die seltene Konjunktur und setzt innerhalb kürzester Zeit an die Passanten, die sich mühsam über Schnee und Glätte bewegen, einen ansehnlichen Posten Spazierstöcke oder dunkle Brillen ab.

In den Straßen ist wenig Betrieb. Nur hier und da lassen lange Menschengeschlangen auf die Nähe einer Bäckerei schließen. Die Versorgung der Bäcker mit Mehl und Brennstoff ist ins Stocken geraten. Anrufe der Behörden, auf Angstkäufe zu verzichten, verfehlen ihre Wirkung. Gebranntes Kind scheut das Feuer. Auch Zucker und Kaffee und manches andere sind längst knapp geworden, weil Devisenknappheit auf der einen Seite und höhere Ansprüche ans Leben auf der anderen Seite nicht recht miteinander in Einklang zu bringen sind. Mitteilungen der Regierung, daß kein Anlaß zu Beunruhigung sei, weil in kurzer Zeit beträchtliche Mengen dieser Mangelwaren auf den Markt geworfen würden, haben sich schon mehrmals als trügerisch erwiesen, und sei es auch nur, weil Spekulanten sich der Ware bemächtigt, ehe sie der Verbraucher zu Gesicht bekam. Polizei und Gendarmerie müssen vorläufig auf Freizeit verzichten. Der Belagerungszustand, der nach den minderheitenfeindlichen Ausschreitungen vom 6. September vorigen Jahres verhängt worden ist, besteht immer noch. Die Beamten des Sicherheitsdienstes haben Mühe, an den „Brotgeschlangen“, zu denen sich stellenweise auch „Petroleumschlangen“ gesellen, für Ordnung zu sorgen.

Männer vom Roten Halbmond bringen den Aermsten Brennholz und einen Blechkanister voll Kohlen. Schutzleute achten an den Zugängen zu steilen Straßen darauf, daß die Kraftfahrzeuge mit Schneeketten versehen sind. Aber wer schafft sich schon Schneeketten an in einer Stadt, in der jahrelang kaum eine Schneeflocke auf der Straße liegen bleibt?

Von der Außenwelt ist Istanbul in diesen Tagen so gut wie abgeschnitten. Tagelang starten keine Flugzeuge. Keine Schiffe gehen in See, keine Kraftwagen verlassen das Stadtgebiet. Mehrere Bahnstrecken sind vom Schnee blockiert. Züge, die von Istanbul nach Edirne (Adrianopel) und darüber hinaus nach Europa abgefahren sind, stecken im Schnee. Zwei nachgesandte Hilfszüge haben ihr Ziel nicht erreicht. Sie sind bei dem Versuch, die Schneewächten auf den Gleisen zu durchfahren, umgestürzt. Die Reisenden hausen in Kaffeestuben und Bauernhütten benachbarter Dörfer. Soldaten schleppen mühsam Brot und Konserven über die Schneeberge heran. Auf den Landstraßen sind zahllose Autos so tief eingeschneit, daß nur noch ihre Umriss erkennbar sind.

Reisende aus Mitteleuropa, die mit der Bahn nach Istanbul unterwegs waren, sind in Saloniki hängen geblieben. Auf den Postämtern türmen sich die Postsäcke zu Bergen. Fernsprech- und Lichtleitungen senken sich unter der Schneelast zu Boden und reißen ab. Stromsperrstunden sind angekündigt. Glücklicherweise über einen genügenden Vorrat an Kerzen und Konserven verfügt!

Bedauernswert sind die nach Tausenden zählenden Provinzler, die sich schon frühzeitig mit der Bahn oder mit Kraftwagen auf den oft viele hundert Kilometer langen Weg gemacht haben, um für den Istanbul Fußball-Länderkampf Türkei-Ungarn noch einen Platz im Stadion zu ergattern, und die abwarten mußten, bis das Wetter das Austragen des Spieles gestattete.

Aber nicht nur die Menschen leiden unter den Schneestürmen. Tauben und Katzen, Raben, Spatzen und herrenlose Hunde wagen sich plötzlich näher an die Menschen heran. Hunger und die Hoffnung auf freßbare Abfälle vertreiben die Scheu. Einzelgehende Menschen in den Dörfern riskieren, von Wölfen überfallen zu werden. Einige Wölfe wagen sich bis in die Außenbezirke der anderthalb Millionen-Stadt vor.

KLEIN EVCHEN



VON JOLITA



Aus St. V.

Erneute Kältewelle

Bisher 800 Todesopfer

ST. VITH. Das relativ milde Tagestemperaturen in der über 0 Grad ansteigen ließ, rigsten Temperaturen in d 15 Grad lagen, scheint nicht zu sein, da den Meldungen zufolge, eine weitere Osten her im Ammarsch st

Seit Anfang Februar hat fer in Europa gefordert. A beläuft sich die Zahl der von 9 in den letzten Tage

In Italien bleibt die Lage Aus den Bergmassiven im und aus dem Süden wur winen gemeldet, sowie a tere starke Schneefälle.

In den französischen De gesen, der Mosel und der einigen Tagen Wölfe gesi

Weiterhin starken Frost und die Lage der Schiffe sich von Tag zu Tag.

Wie aus Berlin verlautet auf der Ostsee stellenwei

Aelteste Einw von Lommersweiler

LOMMERSWEILER. Am ruar begehrt die älteste Ei Dorfes, Frau Margareta M ihren 90. Geburtstag. An geboren, verheiratete sie 1891 mit Herrn Peter Mer Jahre lang ein glückliches den führte. Im Jahre 1941 Mensch-Trost seni golden ihren 9 Kindern feiern zahlreiche Enkel und U Tin des 90. Geburtstage rin erfreut sich, in Anb Alters, noch guter körpe Frische. Ihr Leben stanc spruch: Man muß sich i kann; man ist nur dann ganz zur Ruhe begibt. Mc die Willenskraft dieser gen Frau dazu beitragen, weiteren Geburtstag im zu beschern. — Das wal Die St. Vith Zeitung's lichen Glückwünschen de gen stattfindenden Feier

Feierliche U der Meister- und

ST. VITH. Am vorigen Rahmen einer schlichte; an die frischgebackenen übergeben. Wir bringen i men der aus unserer (neuen Meister und Ges Die Meisterprüfu Anton Lenz, Uhrmad

Die Gesellenprüf Metzger: Franz Schoo Näherin: Maria Nelle Schmied: Ad. Mersch Palm, Krinkelt, Paul Schlosser: Adolf Mer Dreher: Hermann Fic Autoschlosser, Peter Schreiner: Michel Me ther Proes, Halenfeld derfeld, Erich Schaus fels, Rocherath.

Installateur: Robert Schneiderin: Hilde Die Prüfung als Ha l den:

Metzger: Nikolaus M Schoonbrood, Malm-Bäcker: Clemens Ed Mayeres, Bellevaux. Damenfrisör: Mart Ferdinand Stangher Dehez, Malmedy, El nau. Näherinnen: Frieda Gaby Grosjean, Ma Malmedy, Anna Sd Möbelschreiner: Ru

Aus St. Vith und Umgebung

Erneute Kältewelle in Aussicht

Bisher 800 Todesopfer in Europa

ST. VITH. Das relativ milde Wetter, das die Tagestemperaturen in der Sonne erstmals über 0 Grad ansteigen ließ, während die niedrigsten Temperaturen in der Nacht noch um 15 Grad lagen, scheint nicht von langer Dauer zu sein, da den Meldungen der Wetterstationen zufolge, eine weitere Kältewelle vom Osten her im Anmarsch ist.

Seit Anfang Februar hat die Kälte 800 Opfer in Europa gefordert. Allein in Frankreich beläuft sich die Zahl der Toten auf 163, davon 9 in den letzten Tagen.

In Italien bleibt die Lage weiterhin kritisch. Aus den Bergmassiven im Osten des Landes und aus dem Süden wurden zahlreiche Lawinen gemeldet, sowie aus Kalabrien weitere starke Schneefälle.

In den französischen Departements der Vogesen, der Mosel und der Maas wurden seit einigen Tagen Wölfe gesichtet.

Weiterhin starken Frost meldet Dänemark und die Lage der Schifffahrt verschlimmert sich von Tag zu Tag.

Wie aus Berlin verlautet, ist die Eisdecke auf der Ostsee stellenweise 1 Meter stark.

Aelteste Einwohnerin von Lommersweiler 90 Jahre alt

LOMMERSWEILER. Am morgigen 24. Februar begeht die älteste Einwohnerin unseres Dorfes, Frau Margareta Mersch, geb. Trost, ihren 90. Geburtstag. Am 24. Februar 1867 geboren, verheiratete sie sich am 15. Januar 1891 mit Herrn Peter Mersch, mit dem sie 53 Jahre lang ein glückliches, arbeitsreiches Leben führte. Im Jahre 1941 beging das Ehepaar Mersch-Trost sein goldenes Ehejubiläum. Von ihren 9 Kindern feiern noch sieben, sowie zahlreiche Enkel und Urenkel mit ihr den Tag des 90. Geburtstages. Die Altersjubilantin erfreut sich, in Anbetracht ihres hohen Alters, noch guter körperlicher und geistiger Frische. Ihr Leben stand unter dem Wahlspruch: Man muß sich regen, solange man kann; man ist nur dann alt, wenn man sich ganz zur Ruhe begibt. Mögen die Energie und die Willenskraft dieser stets arbeitsfreudigen Frau dazu beitragen, ihr noch so manchen weiteren Geburtstag im Kreise ihrer Lieben zu beschern. — Das walte Gott!

Die St. Vith'er Zeitung schließt sich mit herzlichsten Glückwünschen den Ehrungen der morgen stattfindenden Feierlichkeiten an.

Feierliche Uebergabe der Meister- und Gesellenbriefe

ST. VITH. Am vorigen Sonntag wurden im Rahmen einer schlichten Feier die Diplome an die frischgebackenen Meister und Gesellen übergeben. Wir bringen untenstehend die Namen der aus unserer Gegend stammenden neuen Meister und Gesellen.

Die Meisterprüfung bestanden: Anton Lenz, Uhrmacher aus St. Vith.

Die Gesellenprüfung bestanden: Metzger: Franz Schoonbrood, Malmédy.

Näherin: Maria Nelles, Amel.

Schmied: Ad. Mersch, Galhausen, Werner Palm, Krinkelt, Paul Scholzen, Merlscheid.

Schlosser: Adolf Mersch, Galhausen.

Dreher: Hermann Fickers, St. Vith.

Autoschlosser, Peter Breuer, Weismes.

Schreiner: Michel Mertes, Montenu, Günther Proes, Halenfeld, Peter Breuer, Mandelfeld, Erich Schaus, Emmels, Josef Stofels, Rocherath.

Installateur: Robert Arens, St. Vith.

Schneiderin: Hilde Henkes, Neidingen.

Die Prüfung als Halbgesellen bestanden: Metzger: Nikolaus Mores, Losheim, Leonh. Schoonbrood, Malmédy.

Bäcker: Clemens Echten, Weismes, Bruno Mayeres, Bellevaux.

Damenfrisör: Martha André, Xhoffraix, Ferdinand Stangherlin, St. Vith, Mariette Dehez, Malmédy, Elfriede Spoden Montenu.

Näherinnen: Frieda Goodefroid, Malmédy, Gaby Grosjean, Malmédy, Marita Renier, Malmédy, Anna Schmitz, Mürringen.

Möbelschreiner: Rudolf Lejoly, Montenu.

Elektriker: Walter Drosson, Weismes, Georg Halmes, Krinkelt, Freddy Kreuzt, Malmédy, Ludwig Schrauben, Maspelt.

Uhrmacher: Guido Lorch, Recht.

Gärtner: Albert Trost, Lommersweiler.

Schlosser: Ewald Feltes, Dürler.

Autoschlosser: Albert Pint, Crombach.

Schreiner: Rudolf Arens, Reuland, Nikolaus Reusch, Steffeshausen, Leo Treis, Sankt Vith, Rudolf Zeimers Heppenbach.

Schneider: Georg Roy, Malmédy, Hedwig Gritten, Crombach, Eveline Kehl, Malmédy, Paula Pfeiffer, Büllingen, Maria Rupp, Büllingen.

Wir gratulieren!

Marktbericht

Pferde-, Vieh- und Krammarkt in St. Vith am 21. Februar 1956

Schwere Ochsen 13-15, Trächtige Kühe 12 bis 15, Färsen, 12-14, Kühe ohne Garantie 8-10, Färsen (1-2 Jahre) 6-8, Stiere (1-2 Jahre) 7-9. Markttag flott. Nächster Markt 20. März 1956.

Brand in Pont

PONT. Den vereinten Bemühungen der Nachbarn und der Feuerwehr von Malmédy ist es zu verdanken, daß ein in der Nacht zum Dienstag in Pont entstandener Brand gelöscht werden konnte, ehe die Stallungen und das Haus des Herrn Gillet Basin von den Flammen erfaßt wurden. Das Feuer war in einem

Zahlungsbilanzen ausgeglichener

FRANKFURT-M. (ep) Die Gold- und Dollarreserven der Mitglieder der Europäischen Zahlungsunion (EZU) nahmen im letzten Geschäftsjahr 1954-55 um 1,4 Milliarden Dollar zu und erreichten damit den Rekordstand von 13,7 Milliarden, heißt es im Geschäftsbericht der EZU. Das Handelsbilanzdefizit der EZU-Länder gegenüber der übrigen Welt ist jedoch um 1,1 Milliarden Dollar angewachsen, denn die Zunahme der Einfuhren überstieg bei weitem die der Exporte. Die Zahlungsbilanzen der einzelnen Länder sind dagegen ausgeglichener als zuvor. Die Tendenz zur Verminderung der Nettofehlbeträge oder -überschüsse hat weiter angehalten. Der Betrag verringerte sich von 802 Millionen Dollar 1953-54 auf 722 Millionen im letzten Geschäftsjahr. Eine Uebersicht der Fehlbeträge bzw. Ueberschüsse zeigt einen interessanten Vergleich zwischen den EZU-Mitgliedsländern.

	Nettofehlbeträge und -überschüsse der Mitgliedsstaaten		
	1952/53	1953/54	1954/55
Österreich	+ 42	+ 406	+ 403
Belgien-Luxemb.	- 33	- 55	+ 80
Dänemark	- 47	- 92	- 94
Frankreich	447	- 449	445
Westdeutschland	+ 260	+ 548	+ 296
Griechenland	28	40	- 27
Island	- 4	- 5	- 2
Italien	- 223	210	225
Holland	+ 439	42	+ 84
Norwegen	59	- 61	70
Portugal	23	19	59
Schweden	+ 44	- 37	104
Schweiz	+ 85	+ 73	+ 40
Türkei	50	- 94	- 38
Großbritannien	+ 371	+ 407	+ 436

Flugzeugkatastrophe bei Kairo

KAIRO (ap) Nur 42 Überlebende gab es beim Absturz einer französischen Verkehrsmaschine des Typs Cloudmaster, die sich auf der Reise von Saigon nach Paris befand. Von den 55 Passagieren kamen 49 u. von der Besatzung 3 von 9 ums Leben. Unter den Opfern befinden sich 9 Kinder und 3 Säuglinge. Die Rettungsarbeiten wurden durch den tiefen Sand erschwert, der es den Fahrzeugen fast unmöglich machte die Unfallstelle zu erreichen. Die 7 ersten Überlebenden wurden mit einem kleinen Flugzeug in Sicherheit gebracht. Über die Ursache der Katastrophe wird noch bekannt gegeben, daß zwei Motoren aussetzten als die Maschine zur Landung ansetzen wollte. Der Flugzeugkommandant versuchte daraufhin eine Notlandung in der Wüste. Das Flugzeug fing jedoch Feuer, als es mit dem Erdboden in Berührung kam.

Zur Woche des Roten Kreuzes vom 11. bis 25. März 1956

Das Rote Kreuz verbessert unermüdlich die Verträge zur Förderung der Menschlichkeit

Die internationale Konferenz des Roten Kreuzes im Jahre 1949 konnte 62 Staaten dazu bringen, neue, sehr wirksame Verträge zu unterzeichnen.

Diese Verträge bestätigen die vorher eingegangenen Verpflichtungen zugunsten der Kriegsgefangenen; sie ermöglichen eine Verbesserung der Hilfsdienste und der Nachrichtenübermittlung, sowie die Beschleunigung des Versandes von Liebesgabenpaketen. Außerdem ermöglichen sie die Heimführung derjenigen, die für das Lagerleben nicht mehr geeignet sind.

Zum ersten Male im Leben der Völker wird durch diese Verträge auch die Zivilbevölkerung der besetzten Gebiete, insbesondere die Kinder und Ausländer, geschützt.

Die Versorgung der besetzten Gebiete mit Lebensmitteln und Medikamenten ist ebenfalls in den Verträgen vorgesehen. Die Festnahme von Geiseln, die körperlichen Strafen und Mißhandlungen sind verboten und es wird für die Ernährung, die Unterbringung und die Gesundheit der Internierten gesorgt.

So betrachtet es das Rote Kreuz als eine seiner vornehmsten Aufgaben, schon in Friedenszeiten dafür zu sorgen, daß die Menschheit im Falle eines Krieges besser gegen die Greuel, die er mit sich bringt, geschützt wird. Dies ist eines der größten Verdienste des Roten Kreuzes.

Heuschuppen entstanden, wo es sofort reichliche Nahrung fand. Das Heu verbrannte restlos; der Schuppen wurde stark beschädigt.

Sie lebte mit ihrer toten Schwester zusammen

VERVIERS (belga). Weil sie seit einiger Zeit die pensionierte Lehrerin Fräulein J. Fleron aus Charneux nicht mehr gesehen hatten, begaben sich der Bürgermeister, der Feldhüter und ein Arzt zur Wohnung der 66jährigen, die sie tot in ihrem Bett vorfanden. Der Tod war schon vor mehr als zwei Wochen eingetreten. Die siebzehnjährige Schwester der Verstorbenen, die das Haus nie verließ, hatte den Sterbefall nicht gemeldet und erklärte nur, die Tote störe sie keineswegs.

Für 6.000 Mark: das langsamste Flugzeug der Welt

BRAUNSCHWEIG (reuter). Das Institut für Flugwesen in Braunschweig hat für 6000 D-Mark das langsamste Flugzeug der Welt konstruiert, den „Zaunkönig“. Dieses Kleinflugzeug kann mit 48 km Stundengeschwindigkeit fliegen, ohne in Gefahr zu geraten, abzustürzen. Seine Höchstgeschwindigkeit beträgt 180 Stundenkilometer. Für die Landung genügt ein Garten.

Falscher Prinz Charles wurde freigesprochen

PORT EVANSTON (ap). Der junge 17jährige Amerikaner Julius Stern, der sich vor einiger Zeit als „Prinz Charles II. von Belgien“ ausgegeben hatte, wurde vom Gericht in Port Evanston freigesprochen. Dem Richter hatte er zu seiner Verteidigung erklärt, er habe nur versuchen wollen, ob er damit durchkäme. Stern scheint nicht die geringsten Kenntnisse über Belgien zu besitzen.

Was kostet 1 Liter Milch?

FRANKFURT-M. (ep) In Norwegen, Österreich und Dänemark ist die Milch am billigsten, in den USA und Kanada am teuersten. Das zeigt folgender Vergleich zwischen Ländern Westeuropas und Nordamerikas (für 1 Liter Qualitätsmilch):

Land	Preis in Fr.
Norwegen	4,08
Österreich	4,20
Dänemark	4,68
Westdeutschland	5,52
Schweden	5,64
Schweiz	5,08
Niederlande	6,42
Italien	6,36
England	7,20
Frankreich	7,30
Belgien	7,55
Kanada	12,40
USA	12,95

Mr. Gardiners Menschenhandel

Von Klaus E. Neumann, Ottawa

Kanadas 73jähriger Landwirtschaftsminister James Gardiner dachte in einer stillen Stunde darüber nach, daß sein Land zu wenig neue Einwanderer bekommt und viel zuviel Weizen hat, und ihm kam eine Idee. Dem Ottawaer Korrespondenten der „Winnipeg Free Press“ erzählte er dieser Tage, er wolle dem Kabinett vorschlagen, künftig britische Einwanderer gegen Weizen auszutauschen.

Sobald die Presse diesen Vorschlag Gardiners veröffentlicht hatte, überstürzten sich die Ereignisse. Die Opposition fragte im Unterhaus an, ob denn Einwanderer auf der Pfund-für-Pfund-Basis eingehandelt werden sollten, so wie in den Tagen finsterster orientalischer Sklaverei, und ob nur britische oder auch andere europäische Einwanderer „gekauft“ werden sollten. Im Radio und auf den Leitartikel-Seiten aller führenden Blätter gab es scharfe und humoristische Kommentare. Man sprach tagelang von „Mr. Gardiners Menschenhandel“.

Die liberale Presse behauptete, der Minister habe Spaß gemacht, die konservativen Blätter beschuldigten ihn ernsthaft der Taktlosigkeit. Der Minister selbst nahm keinerlei Stellung und überließ es jedem, sich seine eigene Meinung zu bilden.

Wer den trockenen Humor Gardiners und die Spritzigkeit seines Intellekts kennt, muß annehmen, daß er wirklich nur geulkt hat. Die Konservativen verhielten sich vielleicht nicht ganz richtig, wenn sie ihn zu ernst nahmen.

Immerhin soll aber Gardiner mit dem britischen Außenminister bei dessen Besuch in Ottawa über diesen Weizen-gegen-Einwanderer-Plan gesprochen haben. Wenn das zutrifft, dann sucht Kanada lediglich nach einem Ausweg, einen Teil seines Weizenüberschusses zu verschenken.

an
nischen
elle be-
3 erhal-
Länder
ie Hilfe
ung der
tslande-
fter sol-
für eine
istischen
icht aus-

ei
is Erdbe-
Dienstag
bemerkt-
oursa. Es
user wur-

). Frau F.
Alter von
illinge ge-
ichen. Sie
9 Kindern

Wände
n indischen
von Bhopal
er seit eini-
Seit Ende
cht, die Er-
Risse und
is der Tiefe

Stadt in die
ahnhof von
m: besorgte
wehenden
lausrat und
ehmen ver-
, Tongas und
t. Die Men-
danken be-
adt sah man
he Leute, die
eben hatten,

irdige, durch
re von allen
idet: es ist
sinne“. Es ist
nn der Seis-
in Poona hat
rdstöße regi-
verständigen
ore liege gar
ngürtel.
e der Verwal-
Bevölkerung
zur Ruhe zu
1 veranlassen.
icht, und auch
leugnen, daß
daß der Putz
Mauern Risse

re geologische
um das Erd-
kein Erdbeben
Stadt vor. Hun-
sehores hielten
or der Fabrik-
ung des Werks
, denn auch sie

as die Sachver-
ore feststellen
em Schluß kom-
m wissenschaft-
i Erdbeben ist,
istern ausdrück-
icht sein darf“?
nis gespannt.

t 3 mal wöchent-
stags und sams-
Doepgen-Beretz,
rstr. 16. - Tel. 193



N JOLITA

einen Punkt der Falltür, der mit Kreide markiert ist. Die Beine werden gefesselt, die Schlinge legt sich um seinen Hals, die Falltür öffnet sich, und der Verurteilte fällt in die Tiefe, genau so tief wie nötig ist, um sein Genick zu brechen. Das Ganze dauert 9 bis 12 Sek.

„Wirksam, schnell und schmerzlos“ nannte ein Sachverständiger von der Königlichen Kommission diese Methode. Schneller, humaner und sicherer als der elektrische Stuhl und die in acht Staaten der USA benutzte Gaskammer.

Den stärker als jemals auftretenden „Abolitionisten“ aber genügte die britische Methode, um die Abschaffung der Todesstrafe überhaupt zu fordern. Vier Justizfälle der letzten Zeit haben der Bewegung neuen Auftrieb gegeben. Als der ernsteste gilt die Verurteilung u. Hinrichtung des Arbeiters Timothy Evans im Jahr 1950 dessen Frau und Tochter in dem selben Haus ermordet worden waren, in dem er später als Massenmörder entlarvte John Halliday Christie wohnte. Christie gab die Ermordung von sechs Frauen zu. Die Verurteilung von Evans war zwar nur wegen der Ermordung des Kindes erfolgt, die auch nachträglich Christie nicht nachgewiesen wurde, und nach der Verurteilung von Christie 1953 stellte eine offizielle Untersuchung auch fest, es liege kein Justizirrtum vor. Sie spielt aber zur Begründung des Arguments, daß Justizirrtümer möglich seien, die Hauptrolle. Der ehemalige Innenminister Chuter Ede, in dessen Amtszeit die Hinrichtung Evans fiel und der für eine Begnadigung zuständig gewesen wäre, gehört zu den Unterzeichnern des Antrags auf Abschaffung der Todesstrafe.

Der zweite Fall, der die Gemüter erregte, war der des 16jährigen Craig und des 19jährigen Bentley. Beide waren von Polizisten auf dem Dach eines Lagerhauses bei einem Einbruchversuch gestellt worden, und Craig hatte den Polizisten erschossen. Zum Tode verurteilt wurde nach dem Grundsatz, mitgegangen - mitgefangen - mitgehängt Bentley. Der eigentliche Mörder war für ein Todesurteil zu jung.

Der jüngste Fall, die Hinrichtung von Ruth Ellis im vorigen Jahr, hat ebenfalls wochenlang die Öffentlichkeit beschäftigt, nicht weil die Richtigkeit des Urteils angezweifelt wurde, sondern weil es sich um einen Mord aus Leidenschaft handelte, der in der Sensationspresse bis zum letzten Augenblick ausgebeutet wurde.

Wie bei Bentley kam es auch vor der Hinrichtung von Ruth Ellis vor dem Gefängnis zu Ansammlungen. Die meisten starteten nur auf das düstere Tor, aber es gab auch Demonstrationsversuche.

Weniger Aufsehen, aber einiges Nachdenken löste vor wenigen Wochen schließlich die Entlassung von drei Männern, Emery, Thompson und Powers, aus dem Zuchthaus

aus, die wegen eines Angriffs auf einen Polizisten im vorigen Jahr zu langen Freiheitsstrafen verurteilt worden waren und ein Jahr bereits verbüßt hatten. Ein anderer hatte gestanden, daß er der Täter war. Wäre der Polizist bei dem Angriff ums Leben gekommen, hätten die drei gehängt werden können. Zum Teil auf diese Fälle gestützt, wurden folgende Gründe für die Abschaffung der Todesstrafe geltend gemacht:

1.) Die Verurteilung und Hinrichtung eines Unschuldigen sei keineswegs ausgeschlossen.

2.) Hinrichtungen erzeugten in einem Teil der Öffentlichkeit Erregungszustände, förderten die Sensationslust u. wirkten verrohend.

3.) Mit modernen Strafrechtstheorien sei die Todesstrafe nicht vereinbar. Sie könne weder einen Kriminellen umerziehen und bessern, noch sei sie als ein wirksames Selbstschuttmittel der menschlichen Gesellschaft zu rechtfertigen, da sie nicht abschreckend wirke, wie die Statistik und ein Vergleich zwischen Ländern mit und ohne Todesstrafe zeige. Diesem Argument wurde die meiste Aufmerksamkeit gewidmet.

4.) Ethische Gründe: Todesurteile seien nichts als eine Justiz der Vergeltung, die unchristlich sei. Die Erinnerung an den sechsfachen Frauenmörder Christie macht es den Abolitionisten jedoch schwer, diesem Grundsatz in so allgemeiner Form Anerkennung zu verschaffen.

5.) Hinrichtungen vor allem in der Form des Hängens seien ein Akt unmenschlicher Brutalität, die im Namen des Staates verübt werde.

Dazu stellte die Königliche Kommission von 1953 fest, das jetzige System sei „human wie möglich“.

Die Antwort der Regierung an die Abolitionisten war: Keine radikalen Maßnahmen, sondern Reformen. Ein vermindert Zurechnungsfähiger, vielleicht auch ein provozierter Mörder, soll mit dem Leben davonkommen können. Es waren Konzessionen, die der Abschaffungskampagne den Wind aus den Segeln nehmen sollen.

Die Ueberzeugung ist tatsächlich allgemein, daß die Todesstrafe nach der jetzt geltenden Gerichtspraxis schematisch verhängt wird. In England gilt ein Mordbegriff, der wenig Spielraum für Fälle läßt, die in anderen Ländern als Totschlag oder als Körperverletzung mit tödlichem Ausgang betrachtet oder in Frankreich gar als Verbrechen in leidenschaftlicher Erregung entschuldigt würden. Nun wird es wahrscheinlich keine Todesurteile mehr geben. Das Unterhaus lehnte die Reformvorschläge der Regierung ab u. sprach sich mit 293 gegen 262 Stimmen für eine Abschaffung der Todesstrafe aus.

Was der RUNDfunk bringt

Nachrichten

Brüssel: 7, 8, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13, 16 (Börse) 17, 19.30, 22 und 22.55 Uhr.

NWDR - Mittelwelle: 7, 9, 13, 19, 21.45 und 24 Uhr.

UKW - West: 7.30, 8.30, 12.30 u. 20 Uhr.

Luxemburg: 6.15, 9, 10, 11, 12.30, 13, 19.15, 21, 22 und 23 Uhr.

Sendung für die Bewohner der Ostkantone in deutscher Sprache: 17.20 Uhr. (Brüssel IV).

Freitag, 24. Februar

BRÜSSEL I: 6.30-8.55 wie montags, 9.00 Zeitgenössische Musik, 9.55 Agenda des Kunstlebens, 12.00 Die Musik kommt vom Swing, 12.15 Fabia Gringor singt, 12.25 Jugoslawische Weisen und Tänze, 13.05 Chronik des Tourismus, 13.15 Drei Jungen und ein Mädchen, 13.30 Musikalisches Album, 14.00 Orchester, Solisten und Stars, 15.00 Werke von Bela Bartok, 16.05 Tanztee, 17.15 Schallplatten, 17.30 Violinkonzert mit Zino Francescatti, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Chronik des Mittelstandes, 18.38 Platten des Tages, 19.05 Ihr Programm, 19.30 Der Standpunkt des Sportsmannes, 20.00 Variétéabend, 21.15 Debatte über wallonische Probleme, 21.55 Schallplatten, 22.15 Freie Zeit.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Musik für Frühaufsteher, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Frühmusik, 8.10 Musik am Morgen, 8.50 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.00 Zur Mittagspause, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Schulfunk, 15.50 Suchdienst, 16.00 Unser Tanzorchester spielt, 16.30 Kinderfunk, 17.05 junge Generation, 17.40 Feierabend, 18.35 Echo des Tages, 19.15 Der ferne Klang, Oper von F. Schrecker, 22.25 Nachtprogramm, 23.30 Klingende Kleinigkeiten, 0.10 Nächtliches Gastspiel, 1.15-4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: 6.45-8.00 wie montags, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Gute Laune, 9.30 Es tanzt ein Butzemann, 10.00 Zur Unterhaltung, 10.30 Schulfunk, 11.30 Englische Variationen, 12.45 Mittagskonzert, 16.40 Das neue Buch, 17.00 Rendez-vous um fünf, 17.50 Ein kleines Konzert, 18.15 Wie

wir leben, 18.30 Leichte Mischung, 19.00 Aufnahme, Klingendes Filmmagazin, 20.15 Lieder von Silcher, 20.30 Stammtisch, 21.10 Paul Temple und der Fall Madison, 21.45 Hermann Hagedstedt und sein Orchester, 22.20 Der Jazz-Club, 23.05-24.00 Orchester Kurt Edelhagen.

Samstag, 25. Februar

BRÜSSEL I: 6.30-8.55 wie montags, 9.00 Neue Schallplattenaufnahmen, 9.55 Agenda des Kunstlebens, 12.00 Landfunk, 12.15 Die Lyra mit fünf Saiten, 12.15 Klavierfantasien, 12.40 Die drei Schläge, 13.15 Wunschplatten, 13.50 Besser sprechen, 14.00 In zweiter Sendung, 15.00 idem, 16.00 Cel Canto, 17.15 Rhythmen des Tages, 17.45 Klingende Programmorschau, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Freie Tribüne für Gewerkschaften, 18.50 Geistiges Leben, 19.05 Ihr Programm, 20.00 Wochenend-Abend, 22.15 Gaston Bogard und das Continental-Quintett.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Musik für Frühaufsteher, 6.05 Zwischen sechs und sieben, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Vorwiegend heiter, 8.10 Musik am Morgen, 8.50 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.00 Mit Musik geht alles besser, 12.35 Landfunk, 13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist, 15.00 Eine kleine Weile, 16.00 Auf biegen und brechen, 17.30 Aus der Welt der Arbeit, 18.00 Harry Hermann und sein Orchester, 18.30 Echo des Tages, 19.30 Chormusik unserer Zeit, 20.00 Nord contra Süd, Quiz-Turnier, 21.55 Von Woche zu Woche, 22.10 Klavier- u. Orchesterkonzert, 22.35 Bitte tanzen Sie, 23.30 Das ist mir aufgefallen, 0.05 Tanz, 1.00 Saturday Night Club, 2.15 bis 5.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: 6.45-8.00 wie montags, 8.00 Intermezzo am Morgen, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Gesänge von Philipp Mohler, 9.00 Gradus ad Parnassum, 9.30 Frohes Wochenende, 10.30 Schulfunk, 11.30 Neue Instrumentalm., 12.00 Blasmusik, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Kinderfunk, 14.30 Was darf es sein, 16.00 Winnetou, 16.40 Welt der Oper, 18.15 Zum Abend, 18.45 Geistliche Hausmusik, 19.00 Sport am Wochenende, 20.15 Am runden Tisch in Bonn, 20.45 Negro Spirituals, 21.15 Tönender Filmzauber, 23.05 Zwischen Tag und Traum, 24.00-0.55 Franz Schubert.

Riesenflug gegen Flugsandwehungen

FRANKFURT-M. (ep) Ein riesiger Pflug, der auf 2 Metallrädern mit einem Durchmesser von 2,5 m rollt, mindestens 2 m tiefe Furchen zieht u. 10 t wiegt, ist von der amerikanischen Firma „Mc Cormick-International“ konstruiert worden. Er wird von 4 Raupenschleppern gezogen und ist auf den fruchtbaren Äckern Kaliforniens, die von verheerenden Flugsandwehungen bedroht sind, eingesetzt.

her nicht nur äußerlich anhefte, während er in seinem Herzen, die mütterliche Erde, der er entstammt, nicht von sich abtun könne? Wäre es anders, so käme er nicht in jedem Jahre zu ihr zurück und schickte keine Bilder, die das Heimatal im Kranz der Berge, den See, den Bauern, seinen Acker, seine Weiden und sein Vieh mit der Pracht seiner blühenden Farben preisen.

Ja, der morgige Tag wird viel zu entscheiden haben.

Fünftes Kapitel

In einem großen Saal, vor weißer Wand, auf einem dunklen Sockel steht ein Mädchenkopf, holzgeschnitten und goldbraun getönt. Ein stilles, in tiefes Sinnen versponnenes Antlitz. Vor ihm verweilt der junge Bauer und Holzknecht aus den Bergen schon länger als eine halbe Stunde. Er ist, von dem erfahrenen Freunde geführt, durch viele Säle gegangen: staunend, ergriffen, überstürzt von der Fülle der Bilder, die mit lauten und leisen Farben auf ihn eindringen. Er ist sehr behutsam aufgetreten, so wie ein verwundert und andächtig Schauender durch die weiten Hallen einer ihm unbekanntem Kirche geht. Solange er durch die Säle der Bilder und Skulpturen wandert, hatte er nur Staunen empfunden und eine unbestimmte Angst vor der verwirrenden aber großartigen Vielheit, die ihm mit fremder Gewalt bestürzte. Jetzt aber steht er vor dem Bildwerk aus Holz und weiß nicht, daß die Zeit verrinnt, daß Menschen an ihm vorübergehen, daß der Freund ihn allein ließ, denn von diesem kleinen, schlichten Kopf kam ihm der Ruf, auf den er bis zu dieser Begegnung vergeblich gewartet hatte. Das heiße, zehrende Verlangen ist da: dem, der das Bildnis schuf, gleichzuwerden, das Werkzeug und den Stoff meistern zu lernen, um den inneren Gesichtes Ausdruck geben zu können.

Nichts entgeht ihm: keine Fläche, keine Wölbung. Hier arbeitete der Künstler mit breitem Meißel, dort mit einem feinen Messer. Hier glättete er, dort riß und rauhte er auf.

Lernen, lernen, lernen!

Thomas wird ihm helfen, wird ihn zu dem richtigen Lehrer weisen.

Peter sieht sich um, streicht sich über die Augen, die müde und angestrengt sind, und geht weiter. Er bleibt nur noch vor den Holzplastiken stehen, blättert im Verzeichnis und prägt sich die Namen der Künstler ein die sie schufen.

Rohrmoser und Bartl! Der eine ein bedeutender Tierbildschneider, der andere ein Meister der Büste und des Standbildes. Ihre Kunst ist es, die ihn besonders anzieht.

Lange steht Peter vor der Glasvitrine, die Professor Rohrmosers Tierfiguren birgt. Kleine Kleiner Schilder zeigen an, daß diese und jene Plastik schon verkauft ist.

Zwei Herren, die neben ihm an den gläsernen Kästen herantreten, beginnen über die Technik des Künstlers zu sprechen. Peter hört ihnen aufmerksam zu. Was gibt es da alles, was er noch nicht weiß? Regeln sind zu beachten, Gesetze sind zu studieren. Wie unbekümmert hat er dagegen sein Werkzeug gebraucht, so, wie er es dem alten Killer-Firma in Heimatsdorf abgeduckt hatte. Er hatte es ja nicht besser gewußt. Und jetzt will er hingehen zu einem dieser Berufenen, daß er ihn seine Kunst lehre?

„Laß es“, raunt eine furchtsame Stimme in ihn.

Aber die Sehnsucht brennt, das Verlangen, ein Künstler zu werden, ist da und läßt sich nicht mehr verdrängen. Verzauberung, Ehrfurcht, Befangenheit und Angst, die sich während seiner Wanderung durch die hellen Säle in ihm gesteigert haben, weichen einer stürmenden Ungeduld.

Er muß mit Thomas reden!

Er findet den Freund in der Eingangshalle. Thomas sieht ihn und winkt ihm zu.

„Komm mit, Peter!“ ruft er. „Kollege Wendel hat ein Bild verkauft und spendiert eine Lage.“

Peter macht Ausflüchte, die ihm nichts nützen.

„Schmarrn! Du gehst mit!“ Thomas hat ihn

beim Arm gepackt und hat ihn zur Künstlerklausur am Dom geschleppt.

Da sitzt er nun, ein wenig steif und verloren, am Tisch bei den lustigen Gesellen, hat einen Schoppen Wein vor sich und einen Teller mit Weißwürsten und denkt, daß er auch das werde lernen müssen, so unbekümmert heiter zu sein wie die anderen. Feste zu feiern, wie sie fallen. Mitzugenießen, wenn ein anderer Glück hat. Mitgenießen zu lassen, wenn er selber Geld im Sack hat.

Es geht laut und lärmend zu beim Hasler am Dom. Niemand nimmt Anstoß daran. Die Fremden, die hier einkehren, kommen ja deshalb her, weil das lustige Künstlervolk sie anzieht. Inmitten der rauchgeheizten Holzwände, die über und über mit Bildern bedeckt sind, zwischen lachenden, fröhlichen Menschen, sitzt es sich gemütlich, trinkt es sich gut und schmeckt es noch besser. Der Kneipenwirt, Alois Hasler, ein Charakterkopf wie aus Holz geschnitten, ist ehemals ein beliebter Karikaturist gewesen. Noch heute, wenn er bei guter Laune ist, macht er sich den Spaß und greift zum Zeichenstift. Mit einer Hand, die schwer und massig ist wie ein Schmiedehammer, strichelt er den einen oder den anderen seiner Gäste auf ein ihm rasch zugeschobenes Papier, und mancher Fremde, dem solche Ehrung zuteil wurde, zahlt gern und willig einen klingenden Beitrag in des Wirtes Künstlerkasse.

Papa Hasler nennen ihn die jungen Kunstbegeisterten, und sie wissen, was sie an ihm haben. Die klappernde Büchse öffnet sich jedem, der unverschuldet in Not gerät.

Eine andere Welt, eine verwirrende Welt. Peter Amberger, der Kolberhofssohn und Bergbauer, ist noch ein Neuling in sie hinein und schaut ein wenig bekümmert in sie hinein.

Wird er sich je in ihr zurechtfinden?

Die Stunden verfliegen. Immer ausgelassener wird die Stimmung. Vom Glockenturm des Domes fällt dröhnendes Abendgeläut in die enge Gasse. Keiner achtet darauf, niemand schaut auf die Uhr. Rauch wölkt über erhitzten Köpfen, hängt in blauen Schwaden

unter der Lampe über dem Tisch. Man singt, man lacht und schwelgt in glühenden Künstlerträumen.

„I mein's wird Zeit, daß wir gehen, der Zug wartet net“.

Thomas zuckt nur die Achseln.

„Jetzt, wo's grad gemütlich wird, willst fort? I bleib und du bleibst auch da!“

Peter fügt sich, und weil gleich einer an seine Seite gerückt ist, der im Göttschtal Verwandte hat, ist mit einmal die Brücke geschlagen zu der neuen Welt, in die er unversehens und gegen seinen Willen hineingetragen ist. Weil das Herz dabei ist, öffnet sich auch der schwerfällige Mund. Sie verstehen sich gut, der junge Bauernsohn und der Maler, der von Mutters Seite her, im Bauernland verwurzelt ist.

„Vom Kolberhof stammst? Ja, freilich, kenn ich den! Ein stolzer Hof, wie's leicht keinen zweiten gibt in der Gegend“, sagt er, und Peter steckt das Lob ein wie ein unverhofft Beschenkter. In seiner Freude, und auch weil er zeigen will, daß er nicht auf dem Geldsack hocke, bestellt er eine neue Runde.

Lachend legt ihm Thomas den Arm um die Schulter.

„Siehst, Bürscherl, jetzt bist zünftig, jetzt gefallst mir!“ sagt er ausgelassen. „Noch eine Runde, Papa Hasler.“

Da geht die Tür auf, und eine volltönende Männerstimme ruft ein fröhliches „Guten Abend, liebe Leut!“ in den qualmigen, lärmenden Raum.

„Jessas, der Professor Rohrmoser!“ – Thomas reißt die schon etwas verschwommenen Augen auf. – „Der kommt uns gerade recht!“

„Rückt zur Seiten, Kinder!“ – Der Maler Wendel, der als Veranstalter des kleinen Festes sich als Gastgeber fühlt, ist aufgestanden und holt den alten Herrn an den Tisch. – „Net wahr, Herr Professor, Sie geben uns doch die Ehr?“

„I bin so frei!“ – Rohrmoser lacht, grüßt freundlich, und der Zufall will es, daß er Peter gegenüber Platz nimmt.

Das ist er!

(Fortsetzung folgt.)

„Wehe dem, der es wagt, mein Schiff zu betreten!“ Manches Seemannsgarn wird an der „Todesmauer“ gesponnen

In den Monaten Januar, Februar, März schicken die fischfangenden europäischen Nationen kleine, wohl ausgerüstete Boote an die Nordwestküste Norwegens. Millionenweise gehen Schellfische und Kabeljau den Fischern in die Netze. Die Besatzungen der Boote nennen die Fanggründe die „Todesmauer“. Sie meinen damit jene Stelle, an welcher der Meeresgrund von dreihundert Fuß plötzlich auf über eintausend absinkt. Der Festlandblock ist hier zu Ende. Untiefen, Riffe, Wirbelströme und lebhaftige Winde bringen zahllose Gefahren, in denen schon manches Boot umgekommen ist. Die Schiffe, 300 bis 400 Tonnen groß, tanzen bei stürmischem Wetter wie Spielbälle über die wildbewegte See. Mit Sturm ist an dieser äußersten Festlandspitze immer zu rechnen. Das volle Schleppnetz kann wie ein Bleigewicht wirken, wenn es nicht gelingt, es rechtzeitig einzubringen. Die Stahltäue, mit denen es am Schiffsrumpf befestigt ist, können reißen und mit lauten Knall über Deck fegen. Eine Mannschaft erlebte es, daß ihr Kapitän von einem gerissenen Tau so plötzlich enthaupet wurde, daß er noch mehrere Schritte ohne Kopf weiterging.

An der „Todesmauer“ haben sich viele gruselige Geschichten abgespielt, wenn man dem Seemannsgarn glauben will. Ein Heizer wurde wahnsinnig, weil ihn angeblich sein toter Kollege dauernd mit den Worten verfolgt hatte: „Rühre meinen Tabak nicht an!“ Der Mann war wenige Tage zuvor über Bord gespült worden, als er einen Aschekessel leeren wollte. Die Atmosphäre in jener dunklen Gegend nahe am Pol, wo im Winter die Sonne nur für Stunden scheint, ist für Seemannsgeschichten wie geschaffen. Mit Überzeugung erzählen die Fischer von verlassenen Schiffen, die ihren Weg kreuzten. Unter den Massen glitzernder Fischleiber werden manchmal die seltsamsten Dinge an Bord gezogen. Sie reichen von Diamanten bis zu einer toten Frau, die aus dem Netz fiel und einen Fischer in ihre steifen Arme schloß.

Aber auch zu handfesten Abenteuern fahren die Männer an die „Todesmauer“. So ist es eine Art Sport für sie, in den Hoheitszonen anderer Nationen die Netze auszulegen. Manche Kapitane zögern keinen Augenblick, wenn diese Aktion bessere Beute verspricht. Ein britisches Boot wagte sich einmal in russische Gewässer vor. Obwohl es mit gelöschten Lichtern fuhr, wurde es von einem russischen Kontroll-

schiff gestellt. Es schickte ein Bootskommando hinüber. Der britische Kapitän stellte sich jedoch mit geschwungener Axt an der Reeling auf und rief den Russen zu: „Wer die Hände auf mein Schiff legt, dem hacke ich die Finger ab!“ Die Russen verstanden kein Englisch; als einer entern wollte, machte der Kapitän seine Drohung wahr. Es wurde ihm von der Reederei streng untersagt, sich noch einmal auf solche Abenteuer einzulassen, die im besten Falle Schiff und Ladung kosten können. Die natürlichen Gefahren der nördlichen Fischfanggründe sind groß genug, auch wenn niemand an sie denkt, der zum Mittagessen Schellfisch vorgesetzt bekommt.

Geheimtinte aus Aspirin

Der flüchtige Exportschieber Stanko Zorko hat monatelang ungehindert mit einem verhafteten Geschäftspartner korrespondiert, wie in Wien bekannt wurde. Zur Mitteilung vertraulicher Anweisungen benutzte er in Wasser aufgelöstes Aspirin. Er schrieb sie mit der unsichtbaren Tinte zwischen die Zellen seiner Briefe, die unbeanstaltet die Gefängniszensur passierten. Die Geheimschrift wurde erst lesbar, wenn man sie erhitze, was mit Hilfe von Kerzen geschah, die ein als Ministrant tätiger Häftling aus der Gefängniskapelle stahl. Durch die Wärme nahm die im Aspirin enthaltene Säure eine bräunliche Färbung an.

Auf römischen Modenschauen brach sie Herzen und verschwand

Manuela Sapih aus Bombay, die falsche Maharani



DIE PIAZZA DELLE ERBE IN PADUA

Nur wenige Städte Italiens haben ihr altes Aussehen so wohl bewahrt wie die ehrwürdige Stadt Padua. Die winkligen Straßen münden nicht selten auf einem Kleinen, von einer Kirche oder einem Palazzo beherrschten Platz. Einer der berühmtesten ist der Palazzo della Ragione (wasser Bild). In Padua ist das Grab des heiligen Antonius, der 1231 hier starb. (Aufn.: MIPA)

Maharani Manuela Sapih von Glogal. Unterrichten Sie mich über die neuesten Modenschauen. Mein Gatte, der Maharadscha, trifft in drei Tagen ein. Lassen Sie ihm ein fürstliches Appartement reservieren!“ Und sie entsauste mit Diener Lofi und Zofe Ellhori zum Fahrstuhl, um ihr Boudoir im ersten Stock zu erreichen.

Erst viel zu spät ist den gleich „verschossenen“ Römern aufgefallen, daß Manuelas gigantische Reisekoffer so gut wie leer waren. Desto fleißiger kaufte die „Rhani“ auf römischen Modenschauen erster Häuser ein. Hier ein Komplet, da ein Modell. Hier ein extravagantes Kostüm, da ein knisterndes Balkkleid. Alles teure Sachen für Preise, die ein „normaler Sterbliche“ wahrscheinlich nie bezahlen könnte. Manuela ließ alles ins Hotel liefern. „Diener“ Lofi und „Zofe“ Ellhori schafften die Reisekoffer durch den Hinterausgang zur wartenden Taxe und bei Nacht und Nebel zum Flugplatz, wo das „gefüllte“ Gepäck auf die „Maharani“ wartete.

Jene aber hatte Kredit und Vertrauen. Fünf Modeschöpfer räumten Manuela auf fünf exklusiven Modenschauen Kredit ein, vor dem ein biederer Bankdirektor erbeben würde. Man war überzeugt, der Maharadscha würde eintreffen und alles bezahlen, vielleicht auch noch mehr kaufen. Denn das versprach die schlaue Manuela. „Ich darf den Etat meines Gatten nicht zu sehr belasten“, sagte sie mit keusehem Augenaufschlag. „Er soll über weiteres selbst entscheiden!“ Die Herren sahen sich an. Eine ergebene, treue Gattin, echt indische Art, dachten sie.

Auf der dritten Modenschau lernte die „Maharani“ den Grafen Esto Bompellini kennen. Es wurden drei rauschende „Bar- und Ball-

nächte“ Dann waren der Herr Graf eine Million Lire los, die bereits am nächsten Tage vom Maharadscha zurückgezahlt werden sollte. Natürlich, er hatte Verständnis dafür, daß sich Manuela noch einen besonders reizvollen Schmuck kaufen wollte. In Wirklichkeit benötigte sie dringend Reisegeld. Die Lire drückte sie dem schon ungeduldig wartenden „Diener“, wahrscheinlich ihr Geliebter, in die Hände und jener strebte mit der „Zofe“ dem Flugplatz zu, um die Tickets für den Rückflug nach Bombay zu buchen. Der Graf brachte Manuela noch mit seinem Wagen zum Flugplatz, wo die „Maharani“ eine Nachricht für ihren am Morgen eintreffenden Gebieter zu hinterlassen vorgab. Graf Bompellini dachte nicht im Entferntesten daran, daß Manuela nach dem herzlichen Abschied direkt in den Clipper steigen würde, der Koffer, Hochstapler und kostbare Mode in die Lüfte entführte.

In Rom wartete man geduldig zwei volle Tage. Der vor Verliebtheit „geblendete“ Geschäftsführer des Hotels wählte die „Maharani“ auf einem Fest. Desgleichen ihr „Gefolge“ Schließlich klopfte er doch zart an ihr Gemach. Dann trat er zögernd ein. Und siehe da, das indische Vögeln neben Köfferchen war ausgeflogen, via Bombay retour.

Man telegraphierte nach Bombay, nach Neudelhi. Aber von einer Maharani Manuela Sapih von Glogal war nichts bekannt. Gewiß, die Passagierliste wies solche Namen auf in Bombay war das exotische Hochstaplerrio eingetroffen. Aber von dort an sind die Spuren verwischt. Ärgerlich schwenkt der Hotelgeschäftsführer sozusagen anstelle der Bezahlung das Telegramm aus Indien. „Hochstaplerin auf den Leim gegangen!“ Die Spuren Manuelas nebst Anhang sollen nach Singapur führen. Dort verwischen sie sich.

Einen Rucksack voll Diamanten in Sicherheit gebracht

Kühnes Unternehmen eines britischen Kommandos in Amsterdam

Ein Kommando von nur vier Mann schnappte Hitler, bevor er einmarschierte, den Hauptteil der Amsterdamer Industriediamanten fort und brachte sie in einem Rucksack auf den britischen Zerstörer „Walwole“, der vor der Reede von Ymuiden kreuzte. Über dieses Abenteuer berichtet jetzt einer der Beteiligten. David E. Walker, ein weiterer Offizier und zwei naturalliede Holländer wurden bei dem Überfall auf die Amsterdamer Industriediamanten in Sicherheit zu bringen, da sie für die britische Rüstung von größter Bedeutung waren. Am Abend des Pfingstsonntags 1940 schiffen sich die Vier in Harwich auf dem Zerstörer „Walwole“ ein und erreichten am nächsten Morgen Ymuiden.

Die Stadt war bereits bombardiert und ein Hexenkessel. Flüchtlinge, vielfach Juden, drängten sich im Hafen und versuchten ein Schiff nach England zu erreichen. Als die vier Männer von einem Schifferboot an Land gebracht worden waren, konnten sie den Selbstmord eines jüdischen Mädchens verhindern. Es wollte mit dem Auto ins Hafenbecken fahren, da vor seinen Augen der Dampfer, auf dem sein Bräutigam und dessen Familie Platz gefunden hatten, auf eine abgeworfene deutsche Seemine gelaufen und gesunken war.

Walker überredete Anna, so hieß das Mädchen, mit ihnen nach Amsterdam zu fahren und ihnen bei der gefährlichen Mission zu helfen, nachdem er sich als britischer Offizier vorgestellt hatte. Es war der richtige Griff. Anna arbeitete im Kriegsministerium und hatte viele Bekannte. Mit dem Auto besuchte man die jüdischen Diamantenhändler und versuchte sie zu überzeugen, daß ihre Diamanten in London besser aufgehoben seien als in Amsterdam. Viele wollten erst nicht oder erwohnen eine Flucht nach Paris, doch die deutschen Flugzeuggeschwader am Himmel waren das beste Argument. Am späten Nachmittag hatte man einen ganzen Rucksack voll Diamanten, und nun entschloß sich Kommandochef Major Dillon

nach zu einem Handstreich. Mit vorgehaltenen Pistolen und Begleitungsbeschreibern drang man beim Präsidenten der „Nationalen Handelsordnung“ ein und beehrte die Auslieferung von britischen Schuldscheinen und Obligationen, deren Beschaffung dem Kommando ans Herz gelegt worden war. Aber der Präsident hatte sie schon nach Paris schaffen lassen.

Die Rückkehr am Abend nach Ymuiden war dramatisch. Überall knallte es. Teilweise waren deutsche Fallschirmsoldaten an Werke, teilweise beschossen sich niederländische Truppen gegenseitig. Annas Auto bekam einige Treffer. Als man über Umwege den Hafen erreicht hatte, war der Bootsführer, der die vier Männer wieder zum Zerstörer bringen sollte, bei einem netterlichen Bombenangriff gefallen. Mit der Waffe wurde ein anderer Schiffer dazu gezwungen. Anna lehnte das Angebot ab, mit nach England zu fahren. Niemand weiß, was aus ihr geworden ist. Als die Deutschen Amsterdam besetzten, fanden sie nur noch einen Bruchteil der Industriediamanten, die übrigen kamen der britischen Rüstungsindustrie in den folgenden Jahren zugute.

Die Orgel war stärker

Mit Fieber wurde Tiny Bird von der Orgelbank im Winnipeg-Auditorium getragen. Er hatte seinen eigenen Weltrekord im Dauerspielen, der 60 Stunden betrug, verbessern wollen. Sandwich in greifbarer Nähe, hatte er sich auf der Organistenbank niedergelassen und zu spielen begonnen. 1273 Lieder und Choräle, von Bach bis zu Hindemith, standen ihm als Repertoire zur Verfügung. Zwischenhand wurde er mit schwarzem Kaffee gelabt, während ihm ein Masseur feuchte Umschläge um die Beine machte und die gefühllos gewordenen Schenkel elektrisierte. Die Umschläge riefen eine Erleichterung hervor, so daß der Rekordmann schon nach 54 Stunden aufgeben mußte.

Die Bilanzprüfung endete zwischen Alligatoren

Abenteuer eines New Yorker Buchhalters auf dem Rio Sujo

Eine aufregende Bilanzprüfung nannte der New Yorker Buchhalter Harry Coates das Abenteuer, welches in einer Kaffeepflanzung in der Nähe der brasilianischen Stadt Caldas begann und in einem ruderlosen „pote“, dem Rundboot der Indios, auf dem Rio Sujo endete. Coates war nach Brasilien geschickt worden, um die Geschäftsführung des Plantagenverwalters Socages zu überprüfen und Unstimmigkeiten in der letzten Bilanz zu klären. Die Kaffeepflanzung gehörte einer New Yorker Aktiengesellschaft, welche Grund zu haben glaubte. Socages zu mißtrauen. Die Erntetrisse waren weniger gut ausgefallen als auf anderen Plantagen der Gegend.

Der Verdacht bestätigte sich, als Harry Coates Bücher und Unterlagen prüfte. Dabei gab ihm der Buchführer der Plantage, Carlos Mendoza, einige Winke. Seiner Meinung nach hatte Socages einen Teil der Kaffee-Ernte für sich abgezweigt und auf eigene Rechnung verkauft. Beweisen konnte er allerdings nichts. Coates fand aber genug Mängel, die eine Entlassung des unehrlichen Verwalters gerechtfertigt hätten. Er telegraphierte das Ergebnis seiner Gesellschaft, doch bevor Antwort eintraf, ward er nachts in seinem Bungalow überfallen und bewußtlos geschlagen.

Am nächsten Morgen erwachte er gefesselt im Urwald, umgeben von fünf schweigenden Indios. Sie gaben auf seine Fragen keine Antwort, sondern führten ihn zu einem Fluß, dem Rio Sujo, wie sich später herausstellte. Hier lockerten sie seine Fesseln und stießen ihn in ein kreisrundes Boot, einen „pote“, das die Strömung davontrug.

Nun begann für Coates der abenteuerlichste Teil seiner Bilanzprüfung. Ein „pote“ hat verhältnismäßig hohe Bordwände und hilft auf dem Wasser wie ein Gummiball. Nur Indios können ihn bedienen. Jedesmal, wenn der Amerikaner sich aufrichten wollte, drohte er umzuschlagen, und dies hätte bedeutet, daß er unter die Alligatoren geraten wäre, welche es in den brasilianischen Flüssen massenhaft gibt,

oder unter die Piranhas, die kleinen Raubfische, die jedes Lebewesen in Sekundenschnelle zerreißen. Bewegungen, von Moskitos zerstoehen, hockte er im Boot, immer um Hilfe rufend.

Seine Stimme war schon heiser, als der „pote“ die Geschwindigkeit erhöhte. Der Entführte konnte es an den schneller vorbeigleitenden Uferbäumen des Urwaldes sehen. Plötzlich schoß das Boot in die Tiefe, Coates hatte die erste Stromschnelle überwunden, der bald weitere folgten. Unten tanzte das Boot jedesmal wie verrückt, drehte sich im Kreis und schlug beinahe um. Jetzt wußte Coates, daß er sich auf dem Rio Sujo befand und daß Socages ihm den Tod in den Wasserfällen bestimmt hatte, um sich zu retten. Die letzten großen Würde der „pote“ nicht überleben, und wenn man seinen Leichnam wider Erwarten fände, so sähe alles nach einem Unglücksfall aus.

Doch es kam nicht so weit. Stimmen wurden am Ufer laut, deren Ruf den Entführte erwiderte. Dann ergriffen braune Indianerarme das runde Boot, und zwischen zwei Einbäumen wurde es zum Ufer geschleppt. Hier wartete Carlos Mendoza, der Retter in höchster Not. Ein Indiojunge hatte Socages belauscht, wie fünf Indianern den Auftrag erteilte, den amerikanischen „Gringo“ zu überfallen und in einem „pote“ auszusetzen. Erst am nächsten Tage wagte er es, Mendoza davon Mitteilung zu machen. Dieser lud ein paar Indianer in das Auto ein und fuhr zu den gefährlichen Stromschnellen. Ein paar Bäume wurden gefällt und entastet, die als Notfahrzeuge dienten. Zwei Stunden mußte man warten, bevor das Boot mit dem Buchhalter kam, denn zogen es die Indios an das Ufer.

Als man in der Plantage anlangte, war schon Polizei da und hatte Socages verhaftet. Sie war durch Mendoza benachrichtigt worden. Coates hat vorläufig von Bilanzprüfungen in Brasilien genug, weil sie mitunter lebensgefährlicher sind als in New York.

Die Vision des Schiffbrüchigen: Ein Glas Bier!

Dreizehn Tage auf einsamem Floß durchs Mittelmeer

Bruno Rota, der als schiffbrüchiger Matrose dreizehn Tage lang auf einem Hilfsfloß durch das Mittelmeer trieb, bevor ihn ein tschechoslowakischer Dampfer aufnahm und nach Istanbul brachte, hat seiner seemannischen Laufbahn Valet gesagt. Es war schon sein zweiter Schiffbruch, den er glücklich überstand, und einen dritten will er nicht riskieren. Die dreizehn Tage mutterselenelein auf dem nur drei Meter langen und anderthalb Meter breiten Malerboot, von dem aus sonst die Außenbordwände der „Patrizia“ angestrichen wurden und auf das er sich rettete, genügen ihm.

Nur mit Hose und Hemd bekleidet und ohne Nahrung schaukelte er auf dem schwankenden Floß dahin. Am ersten Tag kam ein Tanker in Sicht, aber er achtete nicht auf Rotas Notsignale. Dann zeigten sich vierzehn Fischerboote und später noch ein Dampfer. Sie alle fuhren an seinem flachen Floß vorbei. Mit dem Dau-

mennagel ritzte der Matrose jeden Tag eine Kerbe ins Holz, doch er konnte den Bordkalender nur bis zum zehnten Tage führen. Die Kräfte verließen ihn, vergebens versuchte er, mit der Hand einen Fisch zu fangen. Als der Durst stärker wurde, träumte er immerzu von einem Glas Bier, obwohl er sonst nie Bier getrunken hatte. Seine letzte Vision war eine große weiße Möwe, die dicht über ihn hinwegstrich.

Ein merkwürdiges Gefühl im Mund ließ den Schiffbrüchigen zu sich kommen. Er schluckte und spürte, wie eine Flüssigkeit seine Kehle hinabran. Über sich sah er die Gesichter zweier Männer. Es waren Seeleute des tschechischen Dampfers, die ihn gerettet hatten. Im italienischen Krankenhaus von Istanbul erholte er sich von den Strapazen und kehrte in seine Heimat Triest zurück, um sich eine Arbeit als Landratte zu suchen.

Nachruf

Das Personal der Forstverwaltung St.Vith, die Gemeindeverwaltung Crombach erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben des Herrn

Nikolaus Urfels

Förster der Gemeinde Crombach, bekanntzugeben.

Er entschlief nach längerem Leiden, jedoch unerwartet im 64. Lebensjahre am 20. Februar 1956.

Die treuen, jahrelangen und ausgezeichneten Dienste, die dieser Musterbeamte seiner Verwaltung erwiesen hat, sichern ihm ein ständiges und ehrendes Gedenken, bei allen, die ihn gekannt haben.

Der schwergeprüften Gattin und der Familie entbieten wir unsere aufrichtigste Teilnahme.

**Das Personal der Forstverwaltung St.Vith
Die Gemeindeverwaltung Crombach**

St.Vith und Crombach, den 20. Februar 1956.



Der Herr über Leben und Tod nahm heute nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine, die wohlachtbare

Frau Witwe Karl Thiesen

Elisabeth geb. Margraff

zu sich in sein himmlisches Reich. Sie starb, mehrfach versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, gottergeben im Alter von beinahe 76 Jahren.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Ihre Geschwister

und die übrigen Anverwandten.

St.Vith, Eupen, Berlin, Lennep, den 21. Februar 1956.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung finden statt am Samstag, dem 25. Februar, um 9 Uhr in der Katharinenkirche zu St.Vith. - Abgang vom Sterbehause, Hauptstraße, um 8.45 Uhr.

ST. V

Nummer 23

Fel Saarbes

PARIS. Die ersten Besprechungen der Außenminister Frankreichs und der Bundesrepublik nahmen ihren kurzen Verlauf. Die optimistische Erklärung von Brentanos kam hinwegtäuschen, daß diese seine Meinung negativ verlaufen ist. Bis zur nächsten Zusammenkunft der Außenminister am 3. März, die beider Länder unter der Führung des französischen Außenministers Maurice Faure und eine Aufstellung der Meinungen zwischen den beiden Ländern legen. Anhand dessen hofft man, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ländern bringen zu können.

Wie aus Paris verlautet, hat die französische Regierung sich nicht für eine Abordnung in die Saar besorgt. Es scheint so, als ob die französische Kolonialverwaltung die Moselkanalfrage beimessen, in der Hoffnung sei, als von Brentano die französische Haltung erkennen zu lassen, um eine Frist, zwecks genaue Kanalprobleme.

In Paris gibt man sich keine Illusionen über die Standpunkte der beiden Länder, sowie auch in diesem Stadium der Verhandlungen noch sehr weit auseinander. Man glaubt an eine günstige Einigung zur Erlangung der von Frankreich und Deutschland verfolgten Ziele unerlässlich ist. Nur ein Kompromiß zwischen den beiden Ländern kann einen europäischen Markt des Euratom und einen gemeinsamen Markt herbeiführen.

Die Frage des Moselkanals wird von der deutsch-französischen Kommission studiert. Am letzten Sonntag einen Bericht herausgab. Hierzu ist es seiner Regierung überlassen worden, diesen Bericht zu prüfen. Sie müssen und inwieweit dieses Projekt ist und welchen Nutzen es für den Saargebiet haben kann. Die Interessen Luxemburgs werden auf die Frage, ob zwischen dem Bau des Moselkanals und der Saarfrage bei der Außenminister, vom Punkt aus bestehe keine Verbindung, den beiden Fragen, jedoch die Sache, daß sie von Frankreich miteinander verbunden werden.

Ueber die wirtschaftliche Lage des Saargebietes zur Bundesrepublik erwiderte von Brentano, daß die Integration unweigerlich wirtschaftliche Folgen mit sich bringen werden. In der Zwischenzeit sollen die französischen Wirtschaftsbeziehungen, ja sogar weiter ausgebaut werden. Beziehungen sollen auch nach dem die Eingliederung des Saargebietes in die Bundesrepublik ist. Es soll kein plötzliches Ende der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern geben. Die Interessen Lothringens müssen berücksichtigt werden. „Unser Ziel, sagte schließlich“

Um die Benennung deutschen Stre

BONN (afp). Der Sicherheitsausschuß des Bundestages hat mit Stimmenmehrheit die neuen deutschen Streitkräfte zu benennen. Die Bezeichnung „Bundeswehr“ zu benennen des FDP-Abgeordneten Eri Bezeichnung „Wehrmacht“ wurde zurückgewiesen. Es wurde beschlossen, daß die zukünftigen Streitkräfte mehr leistungsfähig sein sollen. Die Beschlüsse des Sicherheitsausschusses des Bundestages ratifiziert.

Nachruf

Unerwartet traf uns die traurige Nachricht von dem Ableben unseres Kommissions-Mitgliedes

Herrn Nikolaus Urfels

Der Verstorbene war uns ein treuer Mitarbeiter und stellte sich gerne in den Dienst für das Wohl der Allgemeinheit.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Öffentliche
Unterstützungs-Kommission
der Stadt St.Vith**



Beim Einkauf eines neuen Korsetts verlangen Sie nur die Marke

D.W.

Erhältlich in den neuesten Modellen und in allen Preislagen im Textilhaus

AGNESHILGER

ST.VITH, gegenüber d. Katharinenkirche

Haushaltshilfe

für 2 - 3 Tage in St.Vith gesucht. Auskunft Geschäftsstelle.

Mädchen

sucht Stundenarbeit in Sankt Vith. Auskunft Geschäftsstelle.

Kleines

Akkordeon

(Marke Hohner) billig zu verkaufen. Auskunft Geschäftsstelle.

**Schreibmaschinenpapier,
Durchschlagpapier, Saugpost,
Schreibmaschinenbänder, Kohlepapier!**

Wwe. H. DOEPGEN / ST.VITH
Klosterstrasse Buchhandlung und Schreibwaren

SANDERS

Die Futtermittel **höchster** Qualität.
Milchnüsse, Mastnüsse, Jungvieh-Bröckchen, Kälberzucht- u. Mastmehl, Schweinemehl. **Die Futtermittel für Höchstleistung**

erhalten Sie bei:

Fa. Carl GENTEN, St.Vith - Tel. 199

MAISON Delhaize G. SCHAUS

St.Vith bietet zur Fastenzeit

- | | |
|--|------------------------------|
| 1 Pfd. Käse | 22,50 - 10 % = 20,- Fr. |
| 1 kg Teigwaren | |
| (Makkaroni, vermic. usw., 12 Sorten, lose) | 12,50 - 10 % = 11,25 Fr. |
| 1 Paket (6 St.) Pudding „Delio“ | 9,60 Fr. |
| 1 Dose Erbsen „P.d'Or“ | 8,50 - 18 % = 7,- Fr. |
| 1 Dose Erbsen mit Möhren „Extra“ | 9,75 Fr. |
| 1 Fl. Rotwein „Pich.d.France“ 16,- | - 10 % = 14,50 Fr. |
| 1 Pfundpaket Standard-Kaffee | 50,- Fr. |
| Jede Woche frischer Fisch usw.!! | |
- Es lohnt sich regelmäßig bei DELHAIZE einzukaufen!

Gelegenheitskäufe

- | | |
|---|------------|
| Neues Sofa geeignet für Bett mit 2 Sessel (Epeda) | Fr. 2250,- |
| 1 Schneidernähmaschine (Singer) wie neu | Fr. 250,- |
| 1 neue elektrische Kaffeemühle | Fr. 1000,- |
| 1 gebrauchte Kaffeemühle | Fr. 625,- |
| 1 Einkochapparat 40 Einmachgläser | Fr. 175,- |
| Damenhemden und Hosen Nr. 40 u. 42 das Stück | Fr. 15,- |
- sowie Schlafzimmer, Küchen, Kleiderschränke, Wohnzimmerbüffets, Schuhe, Stiefel, Öfen, Dauerbrenner, Autoachsen, Garderobeständer und viele andere Artikel zu erstaunlich niedrigen Preisen.

Tausche neue Möbel auf alte um
Nach Wunsch auf Möbel 24 Monate Kredit!
Lieferung frei Haus!

Carl David, Crombach

Telefon St.Vith 818

Füllhalter, Füllbleistifte, Tintenschreiber

der bekanntesten Marken in jeder Preislage. Alle Bürobedarfsartikel.

Fachgeschäft für Schreibwaren

DOEPGEN - BERETZ - ST. VITH

Hauptstraße 58

Lest und empfiehlt die **ST. VITHER ZEITUNG**